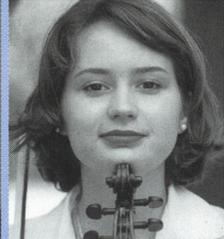




Antonin Dvorak



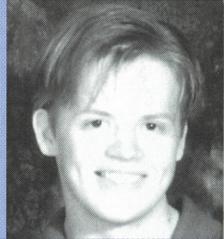
Manrico Padovani



Patricia Kopatchinskaja



Ralf Weikert



Pekka Kuusisto

der gute Ton

MCS Musik-Collegium
Schaffhausen



Konzerte 2003/2004



MCS-Konzerte



Klubhaus-Konzerte



Extrakonzerte

**1. MCS-Konzert**

Samstag, 1. November 2003
19.15 Uhr, St. Johann

**Oratorienchor Schaffhausen
Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz**

Urs Stäuble, Dirigent
Amanda Mace, Sopran
Barbara Kandler, Alt
Ulrich Köberle, Tenor
Gregorz Rozycki, Bass

2. MCS-Konzert

Freitag, 28. November 2003
20.00 Uhr, St. Johann

Sinfonia Varsofia

Volker Schmidt-Gertenbach, Dirigent
Manrico Padovani, Violine

3. MCS-Konzert

Freitag, 5. Dezember 2003
20.00 Uhr, St. Johann

Duo Violine Klavier

Patricia Kopatchinskaja, Violine
Werner Bärtschi, Klavier

4. MCS-Konzert

Samstag, 13. Dezember 2003
19.15 Uhr, St. Johann

**Sinfonieorchester der Hochschule
Musik und Theater Zürich**

Ralf Weikert, Dirigent

5. MCS-Konzert

Freitag, 9. Januar 2004
20.00 Uhr, St. Johann

Orchester Musikkollegium Winterthur

Rumon Gamba, Dirigent
Pekka Kuusisto, Violine

Extrakonzert

Freitag, 23. Januar 2004
20.00 Uhr, Stadttheater

Klavierrezital

1. Preisträger Géza Anda-Wettbewerb 2003
Alexei Volodin

6. MCS-Konzert

Montag, 23. Februar 2004
20.00 Uhr, St. Johann

Orchester Mozarteum Salzburg

Sir Roger Norrington, Dirigent
Genia Kühmeier, Sopran
Christian Nickel, Sprecher

7. MCS-Konzert

Sonntag, 28. März 2004
17.00 Uhr, St. Johann

Radio-Sinfonie-Orchester Köln

Semyon Bychkov, Dirigent
Radu Lupu, Klavier

8. MCS-Konzert

Freitag, 7. Mai 2004
20.00 Uhr, St. Johann

Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchester

Kai Bumann, Dirigent
Delphine Bardin, Klavier



4. MCS-Konzert



Samstag, 13. Dezember 2003
19:15 Uhr, St. Johann, Schaffhausen

Sinfonieorchester der Hochschule Musik und Theater Zürich

Ralf Weikert, Dirigent

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Sinfonia concertante KV 297b

Allegro

Adagio – Andante

Andantino con variazioni

Luigi Dallapiccola (1904 – 1975)

Piccola musica notturna (1954)

Pause

Hector Berlioz (1803 – 1869)

Symphonie fantastique op. 14

Rêveries – Passions (Träumereien – Leidenschaften)

Un Ball (Ein Ball)

Scène aux Champs (Szene auf dem Lande)

Marche au Supplice (Gang zur Hinrichtung)

Songe d'une Nuit du Sabbat (Traum einer Sabbatnacht)

Konzertprogramm Fr. 4.–

Patronat:



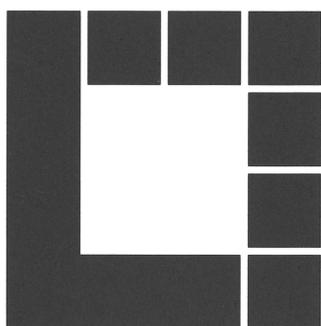
weitere Informationen zum Musik-Collegium Schaffhausen und zum Konzertprogramm 2003/04
erhalten Sie auf: www.musik-collegium.ch



für **vorhänge**
lampen
stühle
tische

eckert
zum wohnen

zentralstrasse 78 8212 neuhausen am rheinfall tel 052 672 15 70 www.eckertwohnen.ch



OTTO LEONI

Unterstadt 42
8200 Schaffhausen
Tel. 052 625 21 10

Ausstellung Unterstadt 42
auf Voranmeldung

Keramik-Plättli, Marmor + Granit
Parkett – Teppiche – Linoleum

Sinfonieorchester der Hochschule Musik und Theater Zürich



1998 wurden die Konservatorien Winterthur und Zürich vereinigt und als Musikhochschule der Hochschule Musik und Theater Zürich angegliedert. An der Musikhochschule werden derzeit 700 Studierende ausgebildet. Es werden alle Studiengänge angeboten: Ausbildungen zum Lehrdiplom, zu Konzert-, Solisten-, Opern- und Orchesterdiplom, Kirchenmusik, Schulmusik, Dirigierausbildung, Kompositions- und Theorielehrdiplom. Die Hochschule verfügt über ein Computerstudio, eine Jazzabteilung und betreibt angewandte Forschung.

Die Orchesterausbildung ist ein zentrales Anliegen der Musikhochschule. Mit dem Ziel, die Ausbildung zu professionalisieren und mit direktem Bezug zur Berufsrealität werden alljährlich Probespiele für alle Studierenden durchgeführt. Die Studierenden werden in die verschiedenen Orchesterformationen eingeteilt und spielen während eines Jahres in der gleichen Besetzung. Neben dem grossbesetzten Sinfonieorchester erarbeitet das Ensemble «Arc en Ciel», eine Formation für zeitgenössische Musik, drei bis vier Konzertprogramme mit

neuer und neuester Musik und ein Spezialistenensemble pflegt die historische Musik mit Originalinstrumenten.

Das Sinfonieorchester bestreitet jeweils im September die Orchesterakademie. Gemeinsam mit Stimmführern des Tonhalleorchesters Zürich oder anderen Orchestern wird während zwei Wochen ein Konzertprogramm erarbeitet und mehrmals aufgeführt. In der folgenden Saison findet sich das Orchester zu insgesamt vier Projekten zusammen. Das Orchester hat keinen Chefdirigenten, es wird immer wieder von anderen Dirigenten wie Emmanuel Krivine, Heinz Wallberg, David Zinman, Ralf Weikert, Howard Griffiths, Stefan Asbury, Tsung Yeh oder Bernhard Klee geleitet.

Es wird ein breites Repertoire von der Klassik bis zur zeitgenössischen Musik gepflegt. Höhepunkte im Jahr 2003 waren u.a. die Aufführung von Wolfgang Rihm's Orchesterwerk «Vers une Symphonie fleuve IV» und Igor Strawinsky's «Sacre du Printemps» im Februar 2003 unter der Leitung von Stefan Asbury, und im September 2003 dirigierte Ralf Weikert das «Konzert für Orchester» von Béla Bartók.

Das Orchester sucht auch Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Schweizer Musikhochschulen. 1999, 2000 und 2003 fanden gemeinsame Projekte mit der Musikhochschule Genf statt, und im Februar 2004 wird ein Programm unter der Leitung von Vladimir Fedoseyev in Zusammenarbeit mit der Musikhochschule Basel stattfinden.



Ralf Weikert
Dirigent



Ralf Weikert, in St. Florian (Österreich) geboren, erhielt die erste musikalische Ausbildung am Linzer Bruckner-Konservatorium. An der Hochschule für Musik in Wien bei Prof. Hans Swarowsky beendete er sein Studium.

1965 wurde er mit dem Ersten Preis beim Nicolai-Malko-Wettbewerb in Kopenhagen ausgezeichnet. Ein Jahr später verlieh ihm der österreichische Unterrichtsminister den Mozart-Interpretationspreis. Der Karl-Böhm-Preis wurde ihm 1975 durch den Dirigenten persönlich überreicht.

Bis 1977 war Ralf Weikert Chefdirigent und musikalischer Oberleiter am Theater der Stadt Bonn. Als stellvertretender Generalmusikdirektor wirkte er anschliessend an der Frankfurter Oper und kam 1981 als musikalischer Leiter des Mozarteum-Orchesters und Generalmusikdirektor des Landestheaters nach Salzburg. 1974 debütierte Ralf Weikert an der Wiener und 1975 an der Hamburgischen Staatsoper, 1979 an der Deutschen Oper Berlin, 1981 an der Bayerischen Staatsoper München, 1987 an der Metropolitan Opera New York und 1997 an der San Francisco Opera.

Seit 1971 war Ralf Weikert ständiger Dirigent der Salzburger Festspiele, der Festspiele in Aix-en-Provence, der Bregenzer Festspiele sowie 1987 auch der Arena di Verona.

Als Konzert- und Operndirigent gastierte Ralf Weikert in allen bedeutenden Musikzentren Deutschlands, Österreichs, Italiens, Frankreichs, Spaniens, Portugals, der Schweiz, Hollands, Griechenlands, Skandinaviens, der USA und Japans. Zahlreiche Schallplattenaufnahmen des Opern- und Konzertrepertoires sowie Radio- und Fernsehproduktionen entstanden in Europa und Amerika unter seiner Leitung.

Von 1983 bis 1992 war Ralf Weikert musikalischer Oberleiter des Opernhauses Zürich. Seither arbeitet er als freier Dirigent in Oper und Konzert mit ständigen Gastverträgen mit zahlreichen Opernhäusern sowie renommierten Orchestern in Europa, Amerika und Japan.

In der Saison 2001/2002 leitete Ralf Weikert Vorstellungen an der Wiener Staatsoper, der Bayerischen Staatsoper München, dem Opernhaus Zürich, sowie in Helsinki und Köln. Konzertgastspiele führten ihn in dieser Saison u.a. nach Wien, Luzern, Dortmund und Valencia.

Die richtigen Instrumente für Streicher.

Baumalerei, Spritzwerk,
Beschriftungen,
Farben en gros
Neutalstrasse 66
8207 Schaffhausen

Künstlerartikel, Farben
Platz 10
8200 Schaffhausen

www.scheffmacher.com



scheffmacher



Vor dem Konzert...

**Treffpunkt
HOTEL KRONENHOF
Schaffhausen**

...nach dem Konzert

**Haben Sie Lust auf Maracari (lustvoll vegetarisch)
unser neues Restaurant im Bistro Kronenhof**

Tel.: 052/635 75 75, E-Mail: info@kronenhof.ch, Internet: www.kronenhof.ch

Wolfgang Amadeus Mozart

* 1756 Salzburg, † 1791 Wien



Sinfonia concertante KV 297b

Am 5. April 1778 schrieb Mozart seinem Vater aus Paris: «Nun werde ich eine sinfonia concertante machen, für flauto Wendling, oboe Ramm, Punto waldhorn, und Ritter fagott», dabei benutzte er zum erstmaligen diesen zeitgenössischen Begriff für ein konzertähnliches Orchesterstück mit mehreren Solisten. Wenn man diesen Begriff sehr weit fasst, dann enthält diese Gruppe sechs vollständige Werke, zwei Fragmente und ein Sonderfall. Es ist dabei auch eine Frage der Abgrenzung, Mozart hat Werke mit Instrumenten, die nicht dem Orchester angehören (wie z. B. Harfe oder Klavier), nie «Sinfonia concertante» genannt. Ausser dem «Concertone» für zwei Violinen (KV 190 = 186e/1774), das Mozart für die Gräfin Antonia Lodron und ihre beiden Töchter komponierte, sind alle diese Werke auf der Reise Mannheim-Paris (wo solche Konzerte damals sehr in Mode waren) oder kurz danach in Salzburg entstanden.

In Paris komponierte Mozart 1778 im Auftrag für den Comte de Guines das Konzert für Flöte und Harfe (KV 299 = 297c) und gleich anschlies-

send die «Sinfonie concertante» für die 4 Mannheimer Bläservirtuosen, die sich in Paris aufhielten.

Mozart verkaufte das Werk an den damaligen Direktor des «Concert spirituel», Jean Le Gros, ohne eine Abschrift davon zu behalten. Intrigen vereitelten die Aufführung, das Autograph verschwand und ist bis heute nicht mehr aufgefunden worden.

Noch am 9. Juli 1778 bedauert Mozart, dass Le Gros die Sinfonie nicht aufgeführt habe – «die würde sehr in contrit haben – nun hat er aber die gelegenheit nicht mehr so: wo sind allzeit so 4 leute beysam?»

Nach Jahn-Deiters «gelang es später, eine Abschrift des Werks zu erhalten». Nach neusten Erkenntnissen stammt diese heutzutage gespielte «Sinfonia concertante» für Klarinette (anstelle der ursprünglichen Flöte!), Oboe, Horn und Fagott (KV 297b) nicht von Mozart, ist aber vielleicht eine Bearbeitung der verschollenen Mozartschen Bläser-Sinfonie.

Mozart schreibt zwar im Brief vom 3. Okt. 1778 von seiner Absicht, die an Le Gros verkauften Werke wieder aufzuschreiben, hat es aber wahrscheinlich nicht getan. Er hat in Salzburg schwerlich ein Werk «aufgesetzt», in welchem die Klarinette vertreten war. Dort hätte er ihm sicherlich die ursprüngliche Besetzung gegeben. Die Bedeutung dieser, vom Ursprung her zweifelhaften «Sinfonia concertante» für 4 Bläser ist schwer einzuschätzen, aber originell ist ihr Finale in Form einer Variationskette über ein vaudevilleartiges Thema trotzdem.

So selten die Werke in Konzerten zu hören sind, an Einspielungen herrscht kein Mangel.



Luigi Dallapiccola

* 1904 Pisino, † 1975 Florenz

Piccola musica notturna (1954)

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts wurde es leider wieder deutlich, warum man Dallapiccola einen europäischen Komponisten nennen kann: Er wurde am 3.2.1904 geboren und zwar als Sohn Südtiroler Eltern, die von der Wiener Obrigkeit wegen politischer Unzuverlässigkeit nach Istrien übersiedelt worden waren, als dieses zur k.u.k. österreichischen Monarchie gehörte. Seine Geburtsstadt, in der um diese Zeit Kroaten, Italiener und Deutsch-Österreicher wohnten, hiess damals Mitterburg, nach dem Ersten Weltkrieg nannte man sie (italienisch) Pisino d'Istria und ab 1947, als sie zu Jugoslawien gehörte Pazin. Heute gehört der Ort zu Slowenien.

So war zunächst das nahegelegene italienische Triest für den musikalischen Knaben der kulturelle Bezugspunkt. Aber im 1. Weltkrieg, d.h. 1916, musste die Familie unter dem Verdacht, proitalienisch zu sein, nach Graz ziehen. Hier nun, in der Hauptstadt der Steiermark, lernte er das betont deutsche Musikleben kennen und schätzen. War er in Triest vorwiegend italienischen Werken begegnet, so wurde

er hier in die Opernwelt von Weber und Mozart eingeführt und ein Schlüsselerlebnis für den 14jährigen soll eine Aufführung des «Fliegenden Holländers» gewesen sein.

Seine humanistische intellektuelle Prägung erhielt Dallapiccola durch den Vater, der Altphilologe war. Aber auch den erwachsenen Komponisten beschäftigten die antiken Autoren und die antike Mythologie. Nach dem Kriege kehrte er ins italienische Istrien zurück, nahm Kompositionsunterricht bei Antonio Illersberg und befasste sich mit den alten italienischen Meistern, vor allem Claudio Monteverdi, mit denen er sich zeitlebens intensiv beschäftigte. Er wurde zu einem der wichtigsten Wiederentdecker Monteverdis im 20. Jahrhundert. Der Odysseus-Stoff lieferte ihm die Grundlage für seine eigene «Ulisse»-Oper, die 1968 uraufgeführt wurde und die man als Summe von Dallapiccolas Lebenswerk bezeichnen kann.

Mit einer Ehefrau jüdischer Herkunft überstand er ohne einen radikalen Abbruch seiner künstlerischen Laufbahn, wie er in Deutschland erzwungen worden wäre, den Faschismus Mussolinis in seiner Heimat. Sogar politisch akzentuierte Freiheitsgedanken tauchten in seinem Werk auf. Die «Canti di prigionia» (Gesänge der Gefangenschaft 1938-41) und die Oper «Il prigioniero» (Der Gefangene) machten ihn zu einer Zentralfigur der europäischen Neuen Musik nach dem Zweiten Weltkrieg.

Ab Mitte der zwanziger Jahre studierte und lehrte Dallapiccola schliesslich selbst am Konservatorium in Florenz, das so sein Lebensmittelpunkt wurde. Er konzertierte, vor allem als Klavierbegleiter des Violinisten Sandro Matherassi und komponierte. Sein kompositorisches Schaffen aber wird von Bühnen- und Vokalkom-

positionen dominiert, die seit den dreissiger Jahren (nach anfänglicher Orientierung an Claude Debussy) unter deutlicherem Einfluss von Busoni, seinen Landsmännern Casella und Malipiero, dann aber auch Berg, Webern und Schönberg standen.

Sein erstes grosses Orchesterwerk, die «Partita per orchestra», besteht aus 4 Sätzen: Auf die ersten drei sehr profanen, Passacaglia, Burlesca, Recitativo e Fanfara folgt als vierter Teil die «Naenia B. M. V.», ein Trauer- gesang der Jungfrau Maria für solistische Sopranstimme in einem mittelalterlichen Marienhymnus. Häufig gespielt wurden seine beiden Bearbeitungen von Werken Giuseppe Tartinis (1692 – 1770, auch ein in Istrien geborener Italiener) für Violine

und Orchester «Tartiniana» (1951), uraufgeführt 1952 in Zürich mit Sandro Materassi als Solisten unter der Leitung von Hans Rosbaud. Im gleichen Jahr widmet er seiner Tochter zu ihrem achten Geburtstag eine instrumentierte Sammlung von Klavierstücken, die «Variazioni per orchestra» nach «Quaderno musicale per Annalibera»

1954 schreibt er in dodekaphonem Stil (Zwölftontechnik) seine «Piccola musica notturna» für Orchester.

1955 entsteht die «Tartiniana seconda», die bei der RAI in Turin mit der Solistin Ida Haendel unter Sergiu Celibidache uraufgeführt wurde. Nach 1960 konzentrierte sich Dallapiccola sehr auf die Arbeit an der Oper «Ulisse» und seine beiden letzten Orchesterwerke «Dialoghi» für Violoncello und Orchester. «Ulisse» wurde 1968 an der Deutschen Oper Berlin uraufgeführt und kann als Summa seines kompositorischen Schaffens bezeichnet werden. Ein Fülle von Auszeichnungen und Ehrungen wurden ihm in den letzten Lebensjahren zuteil, in denen Dallapiccola umfangreiche Lehr- und Vortragstätigkeiten unternahm. Er starb am 19. Februar 1975 in Florenz.



Hector Berlioz

* 1803 La Côte-St.-André, † 1869 Paris

Symphonie fantastique op. 14

Eigentlich betitelte Berlioz seine, im Februar – April 1830 entstandene Komposition mit «Episode de la vie d'un artiste», also eine Episode aus dem Leben eines Künstlers. Nur im Untertitel heisst sie noch «Symphonie fantastique» und er gab ihr ein ausführliches Programm mit auf den Weg in die Konzertsäle, das sich wie die Skizze zu einem romantischen Künstlerroman liest. Berlioz hatte eine Art «fixe Idee», nämlich das Bild eines jungen Musikers, der sich in eine Frau verliebt, in das Idealbild einer unerreichbaren Geliebten. Der Gedanke an sie wird in allen fünf Sätzen der Sinfonie durch ein zyklisches Thema gegenwärtig.

Die Entstehung geht auf ein persönliches Erlebnis zurück: Am 11. September 1827 sah Berlioz zum ersten Mal Shakespeares «Hamlet» – und die irische Schauspielerin Harriet Smithson als Ophelia. Er steigerte sich in eine überspannte Liebe zu der gefeierten Künstlerin (die später zu seinem und ihrem Unglück Berlioz' Ehefrau werden sollte) mit den folgenden Worten: «Die Wirkung ihres wunderbaren Talents oder vielmehr

ihres dramatischen Genies auf meine Phantasie und mein Herz kann nur mit derjenigen verglichen werden, die der Dichter selbst auf mich ausübte.»

Er stürzte sich in die Arbeit, um mit einer «gewaltigen Instrumentalkomposition» nicht nur der Angebeteten Eindruck zu machen, sondern auch noch die übrige Welt von seinem Rang als aufstrebender Komponist zu überzeugen. Er schuf ein autobiographisch geprägtes Werk, in dem er auch Themen aus eigenen früheren Werken verarbeitete; z.B. aus seiner Oper «Les Francs-Juges».

Und zusätzlich scheint es fast, als habe Berlioz das Vorspiel einer Revolution in der Instrumentalmusik eingeleitet, indem er die Idee einer Trennung von Sinfonie, Drama und Literatur aufhebenden Instrumentalmusik umzusetzen begann. Konsequenter baute er diesen Gedanken dann aus mit «Romeo et Juliette», einer «dramatische Sinfonie», in der reine Orchestersätze mit Chor- und Sologesang abwechseln und alles von einem opernhafte Schlusstableau gekrönt wird.

Die Uraufführung der fast eine Stunde dauernden «Symphonie fantastique» fand am 5. Dezember 1830 in Paris statt.

Im ersten Satz, nach der «Largo»-Einleitung (Träumereien), wird es zu Beginn des Hauptteils von der Soloflöte und den ersten Geigen exponiert – und löst einen rasenden Taumel widerstreitender «Leidenschaften» aus.

Im zweiten Satz begleiten wir den Künstler auf einen Ball. Aus seiner Perspektive «sehen» wir inmitten der Festgesellschaft die Geliebte, die sich im Walzertakt bewegt, um am Ende,

in der Coda, plötzlich noch einmal aus der Anonymität des Festes hervorzutreten.

Im dritten Satz erleben wir eine «Szene auf dem Lande», bei der zwei Hirten (Englischhorn im Orchester und eine Fern-Oboe hinter der Bühne) spielen. Der junge Musiker lauscht dem Spiel und sinnt über seine Einsamkeit nach. Er hofft – doch wenn sie ihn täuscht! Wieder erklingt (im Englischhorn) der Kuhreigen vom Anfang des Satzes. Doch anstelle der Antwort des andern Hirten ertönt in den Pauken das Donnergrollen eines fernen Gewitters. Der Musiker vergiftet sich in seiner Verzweiflung mit Opium und stürzt in einen Abgrund grauenhafter Alpträume.

Im vierten Satz bildet er sich ein, die Geliebte getötet zu haben, und muss seine eigene Hinrichtung miterleben. Sein letzter Gedanke gilt seiner Liebe zu der angebeteten Frau (ihr Thema in der Klarinette) ehe das Fallbeil krachend niederfährt.

Im fünften Satz schliesslich träumt der Künstler sein eigenes Begräbnis, zu dem sich «eine abscheuliche Schar von Geistern, Hexen und Ungeheuern aller Art» versammelt hat. Die geliebte Melodie erscheint noch einmal, doch sie hat ihren noblen und schüchternen Charakter verloren; sie ist nur noch eine gemeine Tanzweise, trivial und grotesk. Glocken ertönen, das «Dies irae» aus der katholischen Totenmesse dröhnt in den Raum und wird am Ende mit dem wüsten Rundtanz der Hexen vermengt.

Die «Symphonie fantastique» ist der Geniestreich eines 26jährigen Komponisten und hat Interpretationsgeschichte geschrieben wie nur wenige Werke. Kein Orchester, kaum ein Dirigent, in deren Repertoire sie nicht einen festen Platz einnahm.



Willkommen im MCS Musik-Collegium Schaffhausen und dessen Konzerten!

Das MCS Musik-Collegium Schaffhausen gilt heute weit über Schaffhausen hinaus als bedeutender Konzertveranstalter klassischer Musik.

Die hohe internationale Qualität der MCS-Konzerte gehört auch zum aktuellen Saisonprogramm.

Über 400 Mitglieder, über 500 Abonentinnen und Abonnenten, Sponsoren, Patronatsfirmen sowie die öffentliche Hand unterstützen die Anstrengungen des MCS Musik-Collegiums Schaffhausen.

Um auch in den kommenden Jahren interessante und hochstehende Aufführungen nach Schaffhausen bringen zu können, bedürfen wir weiterhin einer breiten Unterstützung, zu der auch Sie beitragen können. Wir freuen uns, Sie als Mitglied begrüßen zu dürfen.

Unterstützen Sie das MCS Musik-Collegium Schaffhausen. Werden Sie jetzt Mitglied.

- Ich trete dem MCS Musik-Collegium Schaffhausen als Mitglied bei (Jahresbeitrag Fr. 40.–).

Frau/Herr _____

Adresse _____

Datum _____

Unterschrift _____

Coupon bitte an folgende Adresse senden:
MCS Musik-Collegium Schaffhausen
Heini Stamm, Rheinhaldenstrasse 97, 8200 Schaffhausen

www.musik-collegium.ch

**Die Musik drückt aus,
was nicht
gesagt werden kann
und worüber
zu schweigen
unmöglich ist.**

Victor Hugo

Hauptsponsor der MCS-Konzerte

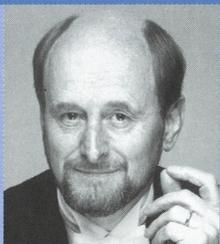


**Schaffhauser
Kantonbank**

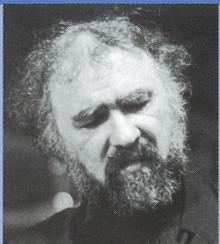
Alexei Volodin



Sir Roger Norrington



Radu Lupu



Kai Bumann



willkommen zum Konzert in Schaffhausen

Musik-Collegium Schaffhausen
Heini Stamm
Rheinholdenstrasse 97
8200 Schaffhausen
www.musik-collegium.ch

Vorverkauf neu im Stadttheater

Tel. 052 625 05 55
Fax 052 632 54 32
E-mail: theater@stadttheatersh.ch